

MITTEILUNGEN

des Deutschen Germanistenverbandes

**Die Digitalisierung der Wissenschaftskommunikation
in der Germanistik. Informieren – Recherchieren –
Publizieren – Partizipieren**

Herausgegeben von

Albrecht Hausmann / Volker Michel / Ariane Rau

Aktuelles Forum

**Das Deutschbuch als Forschungsgegenstand –
eine Bestandsaufnahme**

Von Christine Ott

Die MITTEILUNGEN des Deutschen Germanistenverbandes widmen sich jeweils einem fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen, wissenschafts- oder bildungspolitischen Schwerpunktthema. Das »Aktuelle Forum« bietet ergänzend einen Beitrag zu Fragen von Didaktik und Deutschunterricht und richtet sich besonders an Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer.

MITTEILUNGEN des Deutschen Germanistenverbandes (DGV)

Herausgeber: DEUTSCHER GERMANISTENVERBAND
Gesellschaft für Hochschulgermanistik: Prof. Dr. Nine Miedema, Universität des Saarlandes, Professur für Deutsche Philologie des Mittelalters und Deutsche Sprache, Campus A2 2, D-66123 Saarbrücken, Tel.: 0681 / 302-6610, nine.miedema@mx.uni-saarland.de
Fachverband Deutsch: Dr. Beate Kennedy, Eichenallee 2a, D-24340 Windeby, Tel.: 04351 / 46629, beate.kennedy@me.com

Heftherausgebende: Prof. Dr. Albrecht Hausmann, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Germanistik, Postfach 2503, D-26111 Oldenburg, Tel.: 0441 / 798-4925, albrecht.hausmann@uol.de
Dr. Volker Michel, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Bockenheimer Landstr. 134–138, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 069 / 798-39786, v.michel@ub.uni-frankfurt.de
Ariane Rau, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Bockenheimer Landstr. 134–138, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 069 / 798-28809, a.rau@ub.uni-frankfurt.de

Redaktion für das Forum des Fachverbands Deutsch: Dr. Gisela Beste, Nikolsburger Str. 4, D-10717 Berlin, Tel.: 030 / 33772936, g.beste@gmx.de
(verantwortl. i. S. d. niedersächs. Pressegesetzes)

Dieses Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 (»Namensnennung«) unter dem DOI 10.14220/mdge.2019.66.issue-3 abzurufen. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Beitrittsformulare können über die Webseite des Verbandes heruntergeladen werden: <http://www.germanistenverband.de/>

Bezugsbedingungen: Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich und ist zu bestellen beim Leserservice HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH, Holzwiesenstr. 2, D-72127 Kusterdingen, Tel.: 07071 / 9353-16, Fax: -93, v-r-journals@hgv-online.de. Einzelheft print € 16 [D] / € 17 [A]. Abo print + online: Jahrgang € 52 [D] / € 53,50 [A], Jahrgang Institutionenpreis ab € 103 [D] / € 105,90 [A] (e-only: € 113). Alle Preise zzgl. Porto. Preisänderungen vorbehalten. Ein Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht zum 1. Oktober erfolgt ist. DGV-Mitglieder erhalten die Hefte im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenfrei.

Verlag: V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Tel.: 0551 / 5084-308, Fax: 0551 / 5084-422
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info-unipress@v-r.de

ISSN 0418-9426

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Verantwortlich für die Anzeigen: Anja Küttemeyer, Vandenhoeck & Ruprecht, anja.kuetemeyer@v-r.de

Druck: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Literaturrecherche und Informationszugang im Fach Germanistik: Wie verändert sich das Angebot einer Universitätsbibliothek durch die Digitalisierung?

Karolin Bubke

Die Digitalisierung der Geisteswissenschaften eröffnet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter anderem neue Möglichkeiten des kollaborativen Arbeitens, des offenen Publizierens oder der direkten und öffentlichkeitswirksamen Wissenskommunikation. Auch die Literaturrecherche als ein Grundpfeiler wissenschaftlichen Arbeitens erfährt schon seit Jahren einen stetigen Wandel. Bibliotheken befinden sich als Anbieter von Literatur, Medien und Rechercheinstrumenten in einem Spannungsfeld: Die Kerntätigkeitsbereiche der Erwerbung sowie der Vermittlung von Informationskompetenz unterliegen auch aufgrund der zunehmenden Digitalisierung veränderten Rahmenbedingungen, die meistens außerhalb der Reichweite der lokalen Bibliothek liegen. Diese Bedingungen beeinflussen sowohl die Tätigkeiten des Bibliothekspersonals als auch die Informationsversorgung der Bibliothekskundinnen und -kunden stark.

In diesem Artikel soll mit Bezug auf eine Universitätsbibliothek mittlerer Größe und mit Blick auf eine ihrer wichtigsten Zielgruppen, nämlich die der Studierenden, dargestellt werden, wie sich im Zuge der zunehmenden Digitalisierung Fragen der Erwerbungspolitik und unterschiedliche Wege der Literaturrecherche auf das wissenschaftliche Arbeiten auswirken. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem Bestandsaufbau im Fachreferat Germanistik im Gefüge der an der Universität zu versorgenden Fächer. An der Schnittstelle zu Forschung, Lehre und Studium sind es die Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bibliothek, die sowohl die Rahmenbedingungen als auch die verschiedenen Möglichkeiten der Literaturrecherche proaktiv vermitteln müssen.

1. Erwartungshaltungen der Studierenden und die Rolle des Fachreferenten

Die Inszenierung des Selbst in der Popliteratur, die narratologische Analyse von Computerspielen, die Darstellung der Psychoanalyse in Romanen Brechts oder der Raum als Motiv der Gegenwartslyrik – vielfältig, manchmal sehr speziell oder interdisziplinär angelegt sind die literaturwissenschaftlichen Themen, mit denen Studierende der Germanistik sich in Seminar- oder Abschlussarbeiten beschäftigen. Hinzu kommen sprachwissenschaftliche Fragestellungen z. B. im Bereich

Deutsch als Zweitsprache oder fachdidaktische Aspekte. Aufgewachsen mit Google als der wahrgenommenen universellen Wissensquelle erwarten Studierende heute generell eine schnelle und digitale Verfügbarkeit von Literatur. Dieser Erwartungshaltung begegnen Bibliotheken mit dem Einsatz von Discovery Systemen (DS), die eine Erweiterung der herkömmlichen Bibliothekskataloge darstellen und diese ablösen. Sie zielen insbesondere darauf ab, den in immer größerem Maße bereitgestellten digitalen Content direkt verfügbar zu machen – und dies für alle Fächer (siehe dazu unten, 2.2). Somit stehen Discovery Systeme in einer gewissen Konkurrenz zu fachbezogenen bibliographischen Datenbanken, in denen die traditionellen Fachbibliographien in digitalisierter Form weiterleben. Solche bibliographischen Datenbanken der Germanistik werden aufgrund ihrer Fachbezogenheit von den Studierenden zwar wahrgenommen und genutzt, aber derzeit noch fehlende Download-Optionen sowie die als umständlich empfundene Suche nach der Verfügbarkeit von Titeln in der Bibliothek vor Ort führen dazu, dass sie im Rechercheprozess vernachlässigt werden. Sind Linkresolver eingebunden und werden diese in ihrer Funktionalität auch erkannt, verkürzt sich immerhin der Weg zurück in den Onlinekatalog zur Suche nach dem in der bibliographischen Datenbank identifizierten Aufsatz oder Buch.

Ein weiterer, wichtiger Gesichtspunkt: In der Struktur des Bachelor- und Masterstudiums ist die Entwicklung von Methodenkompetenz in Sachen Recherche und Informationsbeschaffung offenbar häufig nicht in ausreichendem Maße vorgesehen. Hinzu kommt, dass Hintergründe und Rahmenbedingungen der Angebote und Dienstleistungen von Bibliotheken vielen Lehrenden nicht oder nicht in ausreichendem Maße bekannt sind. Schon der Wechsel von einer Universität zur nächsten kann erhebliche Unterschiede mit sich bringen, was die Zugänglichkeit von Informationsressourcen über die lokale Bibliothek betrifft – und auch Unsicherheiten. Hier ist es nötig, dass sich die Fachreferenten der Bibliothek aktiv einbringen, um erfolgreiche Strategien der Literaturrecherche zu vermitteln und die Faktoren für die Verfügbarkeit von Information offenzulegen. Was die Unterstützung der Lehre betrifft, so ist die von Informationskompetenz-Experten schon vor Jahren aufgestellte Regel, dass Studierende im Laufe des Studiums möglichst zweimal zur Literaturrecherche beraten werden sollten, vor dem weiteren Wandel der Bibliotheksdienstleistungen noch immer gültig.

Die Schwierigkeit besteht darin, das Informationsangebot so im Curriculum zu verankern, dass es die Zielgruppe der Studierenden genau zum richtigen Zeitpunkt erreicht. Der Beginn des Bachelorstudiums ist vielleicht einerseits ein ungünstiger, weil zu früher Zeitpunkt. Andererseits wird bereits in der Oberstufe selbständiges, wissenschaftliches Arbeiten geübt und erste Erfahrungen liegen beim Eintritt in die Universität schon vor. Grundlagen sollten frühzeitig vermittelt werden, auch wenn oft erst beim Verfassen der Bachelorarbeit die Relevanz der Literaturrecherche vollumfänglich erkannt wird. Kommen Begleitseminare zu Bachelorarbeiten oder Masterstudierende zur Rechercheeinführung in die

Bibliothek, und zwar bestenfalls in kleineren Gruppen, ergibt sich oft ein Workshop-Charakter mit klarem Bezug zu den zu bearbeitenden Themen. Aus längeren und aufgrund der Gruppengröße besser unterstützten Recherchephasen kann es dann zu individuellen Erfolgserlebnissen und einem breiteren Verständnis für die in der lokalen Bibliothek vorliegenden Strukturen kommen. Zentral wichtig sind immer die Absprache des Fachreferenten mit den Dozenten und insbesondere die Anpassung der Inhalte auf konkrete Bedarfe der Studierenden.

Die vermittelten Informationen und Methoden zu Themenanalyse, Bibliothekskatalog bzw. Discovery System, fachbezogenen oder interdisziplinären Datenbanken nehmen die Studierenden durchaus an und die Hilfe, oder besser die Hilfe zur Selbsthilfe durch Fachreferenten gerne in Anspruch. Gibt es im Bachelorstudium ein entsprechendes Schulungsangebot, steigt ihre Kompetenz merklich an. Ergänzt werden sollten Kurse durch individuelle Beratungstermine in Sprechstunden der Fachreferenten. Vor einer solchen Beratung nach Thema und bisheriger Suchstrategie gefragt (»Haben Sie auch bereits in Datenbanken recherchiert? Worin genau?«), bestätigen Studierende oftmals die Anwendung der vermittelten Schritte und eine gewisse Frustration, dass dies wohl nicht ausgereicht habe (»Ich weiß nun aber nicht, ob es daran lag, dass ich das System falsch angewendet oder nicht einmal verstanden habe, oder ob es tatsächlich wenig Literatur gibt«). Das liegt oft an der mangelnden Routine im Umgang mit Suchvokabular, aber auch an der Vielzahl von Datenbanken, die in Zusammenhang mit germanistischen Themen relevant sein können (z. B. Datenbanken zur Kinder- und Jugendliteratur, zu Film und Medien oder Fachdidaktik). Beim gemeinsamen Blick auf ein Rechercheproblem kommt es oft zu einem gemeinsamen Aha-Erlebnis und der oder die Studierende erreicht schon für die nächste Seminararbeit mehr Sicherheit im Rechercheprozess.

2. Methodenkompetenz und Tools der Literaturrecherche

2.1 Die Vermittlung von Informationskompetenz: Hinführung zum kritischen Blick

Der Themenfindung im Seminar schließt sich eine Phase an, in der ein Überblick über das gefundene Thema erreicht werden soll. Oft konsultieren Studierende hierfür Internet-Suchmaschinen wie Google. Die Aufgabe zu entscheiden, welche der gefundenen Quellen für eine Seminararbeit verwendet werden könnten, ist für sie meist schwer zu bewältigen. In der Regel wird zu Beginn des Studiums zwar auch der Bibliothekskatalog genutzt, aber eher für eine konkrete Suche nach im Seminar empfohlener Literatur. Die Möglichkeiten und Vorzüge einer strukturierten, mehrstufigen Literaturrecherche in Katalog und Datenbanken werden in

mit den Dozenten eng abzustimmenden Schulungen durch Fachreferenten am besten frühzeitig vermittelt.

Studierende sollen selbstverständlich das Internet nutzen, und sehr wahrscheinlich wird das Synonym dafür weiterhin meist »Google« sein. In Schulungen sollte daher nicht nur auf die Unzulänglichkeiten des Suchraums oder die Black Box des Rankings von Google verwiesen werden. Vielmehr gilt es, den Studierenden einen kritischen Blick auf ihre Rechercheergebnisse zu vermitteln: Wie können sie ihre Suche optimieren? Und welche Kriterien können sie anwenden, um die Zitierfähigkeit einer Internetquelle festzustellen? Immerhin findet Google über ›Literatur‹ im engeren Sinne hinaus auch Informationen, die relevant sein können, etwa im Netz veröffentlichte Studienergebnisse, Qualifikationsarbeiten, Tagungsberichte, Rezensionen, Beiträge in Blogs oder auf Websites von Autoren oder Buchpreisen. Wenn Studierende ohnehin in Google recherchieren, sollte die Möglichkeit der Konkretisierung der Anfrage über die erweiterte Google-Suche oder insbesondere auch der Mehrwert der Recherche in Google Scholar benannt werden. Dass hier aufgrund der Open-Access-Bewegung und des Zweitveröffentlichungsrechts immer mehr wissenschaftliche Artikel z. B. aus den von Google Scholar abgefragten universitären Dokumentenrepositorien weltweit gefunden werden, sei hier nur am Rande erwähnt. Trotzdem muss dem Recherchierenden klar sein, dass er selbst die Verantwortung übernimmt für die Zitation von Internetquellen, dass er in Metadaten ohne einheitliche Struktur und fachliche Erschließung recherchiert, und vor allem, dass längst nicht alle relevanten Inhalte auch im Internet verfügbar sind.

Stellt man die Bibliotheksbestände vor Ort unter dem Gesichtspunkt der Qualitätssicherung vor, werden sie für die Studierenden direkt interessanter. Argumente sind: Es gibt fachlich relevante, oft online zur Verfügung stehende Nachschlagewerke, deren Inhalte von Experten eines Faches geschrieben werden, in der Germanistik z. B. *Kindlers Literaturlexikon* oder das *Kritische Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, um nur zwei Beispiele zu nennen. Die Inhalte sind nicht nur geprüft und zitierfähig, sondern man findet auf den ersten Blick eine Einführung in ein Thema und weiterführende, bewertete, somit relevante Literatur. Für die Recherche lassen sich darin außerdem Suchbegriffe identifizieren und mittels einer Themenanalyse noch ausbauen: Was sind die verschiedenen Aspekte des Themas? Gibt es dafür Ober- und Unterbegriffe, Synonyme oder Antonyme? Die Identifizierung des geeigneten Suchvokabulars ist zentral wichtig. Davon kann man Studierende überzeugen, indem man einfach fragt, ob sie im Bibliothekskatalog auch schon überraschend viele oder nur sehr wenige Treffer hatten; und ob sie gahnt haben, dass es manchmal schlichtweg am eingegebenen Begriff liegt. Dies ist in der Regel unmittelbar einleuchtend, denn viele machen insbesondere die frustrierende Erfahrung, viel zu viele Treffer zu erhalten, einhergehend auch mit dem Gefühl der Unfähigkeit, diese zu bewerten und die Suche verbessern zu können.

2.2 Discovery Systeme in Bibliotheken: einfach zu bedienen, aber nur gefühlt vollständig

Der Komfort von Internetsuchmaschinen wie Google hat Maßstäbe für die Literaturrecherche gesetzt. Suchende sind gewohnt an ein gefühlt umfassendes Informationsangebot, die Relevanz der ersten Treffer und eine schnelle Verfügbarkeit von Information. Aus diesem Grund setzen Bibliotheken seit einigen Jahren die bereits genannten Discovery Systeme (DS) ein in der Hoffnung, Kunden wieder auf ihr Informationsangebot aufmerksam zu machen. DS beruhen auf Suchmaschinentechnologie und bieten entsprechende Vorzüge: einen Suchschlitz, über den ohne komplexe Strategie eine Suche abgeschickt werden kann, schnelle Antwortzeiten, eine gerankte Trefferliste, verschiedene Filtermöglichkeiten z. B. nach Publikationstypen oder Schlagwörtern sowie eine intuitiv bedienbare Oberfläche. Im Gegensatz zu herkömmlichen Bibliothekskatalogen, die besonders für das Auffinden eines z. B. in einer Bibliographie gefundenen ›known item‹ hilfreich waren, unterstützen die neuen Systeme eine explorative Suche (vgl. Jansen 2014, S. 774). Ein weiterer Grund für den Umstieg auf DS waren die in immer größerem Umfang von Bibliotheken erworbenen elektronischen Ressourcen, also Online-Zeitschriften, Datenbanken und E-Books, die sichtbar gemacht werden sollten, um ihre Nutzung zu fördern.

Discovery Systeme kommen den durch die alltägliche Internetnutzung geprägten Erwartungen der Suchenden also in vielerlei Hinsicht entgegen. Sie können jedoch den fachbezogenen Researchweg, nämlich die Nutzung bibliographischer Datenbanken, (noch) nicht ersetzen. Dieser separate Schritt ist noch immer nötig, da im DS nur selektiv Content angeboten werden kann und hier der Online-Zugang fokussiert wird.

Discovery Systeme verfügen über einen zentralen Index, in dem die Metadaten der umfassenden lizenzierten Angebote seitens der Bibliothek ausgewählt werden können, in den darüber hinaus aber auch z. B. frei verfügbare Metadaten oder Open-Access-Publikationen von Repositorien weltweit eingebunden sind. Das funktioniert sicherlich für viele Fächer besser als für die Germanistik. Hier wie in anderen geisteswissenschaftlichen Fächern sind die relevanten Fachzeitschriften nicht alle in großen, internationalen Wissenschaftsverlagen erschienen oder in interdisziplinäre Zeitschriftenarchive aufgenommen worden.

Die Zeitschriftendatenbank listet für das Fach Germanistik 738 Zeitschriftentitel, darunter 678 Druck- und 57 Onlineausgaben, von denen sicherlich nur ein Bruchteil über Datenquellen auch in den Indizes von Discovery Systemen enthalten ist.¹ Aber gerade da im DS die Datenquellen angezeigt werden können, die Treffer liefern, lässt es sich Studierenden vergleichsweise einfach erklären, warum die Literaturrecherche an dieser Stelle nicht ausreichen wird, da sie unter

1 Drei weitere Zeitschriften sind auf CD/DVD verfügbar, vgl. <https://zdb-katalog.de/list.xhtml?t=ssg%3D7%2C20&key=cql>, aufgerufen am 28.04.2019.

Umständen die von ihren Dozenten erwarteten Aufsätze dort nicht finden werden.

Ein Beispiel: Unter den ersten zehn Treffern der Recherche zur Bedeutung der Religion in Goethes *Faust* liefert das Discovery System der Oldenburger Universitätsbibliothek Artikel aus drei internationalen Journals zur vergleichenden Literaturwissenschaft, zwei Artikel aus Zeitschriften der Auslandsgermanistik sowie zwei Artikel zur persischen bzw. slowakischen Literaturwissenschaft. Der einzige Aufsatz aus einer deutschsprachigen Fachzeitschrift entstammt der *Neuen Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie*. Darunter sind sicherlich Artikel, die in der Literaturliste nicht fehlen sollten, aber der Blick auf die Datenquellen zeigt ganz eindeutig: Internationale Wissenschaftsverlage und anglo-amerikanischer Schwerpunkt dominieren, nicht enthalten ist dagegen die im (kleineren deutschsprachigen) Fachverlag erschienene Zeitschrift, deren Inhalte im DS bisher nicht eingebunden sind. Die hohe Anzahl von Artikeln kommt zustande aufgrund der großen Zeitschriftenportfolios der internationalen Großverlage. Erschwerend kommt hinzu, dass Artikel anders als Bücher nicht intellektuell durch Schlagwörter erschlossen werden, große Treffermengen sich also nicht über Schlagwortfilter auf das gesuchte Thema einschränken lassen.

Die Prüfung der im Index eines Discovery Systems auswählbaren Datenquellen ist eine Daueraufgabe, die Bibliotheken aktiv angehen müssen. Indizes wandeln sich, neue Datenquellen kommen hinzu und lassen sich im lokalen DS zuschalten oder ausschließen. Bei einem kommerziellen DS muss kritisch bedacht werden, dass wirtschaftliche Interessen einem breiten Zugang zu Ressourcen entgegenstehen können. Dass dies zu einer signifikanten Verschlechterung der Trefferliste führen kann, lässt sich aktuell am Beispiel der *MLA International Bibliography (IB)* zeigen: Die Modern Language Association gab Ende 2018 bekannt, dass die *MLA IB* ab 2019 nur noch im Discovery System des Anbieters EBSCO indexiert würde. Trotz massiver Proteste aus verschiedenen Richtungen ist die *MLA IB* seither u. a. im Primo-Index von ExLibris nicht mehr enthalten.² Dies wirkt sich aus bei der Suche nach Titeln zur vergleichenden Literaturwissenschaft oder zur komparativen Linguistik und auch in Bezug auf die Auslandsgermanistik.

Als Discovery Systeme in Deutschland aufkamen, wurde die scheinbar zum Greifen nahe Perspektive formuliert, dass Einführungen in die Literaturrecherche durch Bibliotheken überflüssig würden angesichts der neuen Recherchemöglichkeiten. Dies hat sich nicht bewahrheitet. Sehr treffend bringt Böhner auf den Punkt: »Teil der Schulungen muss daher zunehmend nicht mehr der Weg zu Treffern sein, sondern deren Analyse, Beschaffung und Evaluation. [...] Sie [Discovery Systeme] verschieben den Fokus vom Suchen auf das Gefundene, das

2 ExLibris versucht, diesen Verlust durch eine Auswahlempfehlung für andere Ressourcen auszugleichen, siehe https://knowledge.exlibrisgroup.com/Primo/Content_Corner/Product_Documentation/Primo_Central_Indexing, aufgerufen am 28.04.2019.

heisst die Literatur, die nun stärker in den Mittelpunkt der IK-Schulungen rückt, bestenfalls kombiniert mit Problemlösungsstrategien« (Böhner 2013, S. 50 f.). Die Unterstützung der Studierenden im kritischen Umgang mit ihren Rechercheergebnissen führt also bestenfalls zu der Kompetenz, die gefundenen Quellen in Hinblick auf ihr Thema zu bewerten, und dies auch außerhalb des DS.

2.3 (Fachbezogene) Datenbanken und ihr Stellenwert in der Literaturrecherche

Weiterhin unumgänglich ist also neben der Suche im Discovery System die Recherche in Datenbanken. Im Laufe des Bachelorstudiums ist vielen Studierenden der Germanistik, die in der Regel einmal eine Einführung in die Literaturrecherche ihrer Bibliothek besucht haben, die *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft (BDSL)* als wichtigste fachbezogene Datenbank bekannt. Über vom Fachreferenten gepflegte Datenbankenlisten innerhalb des Datenbank-Infosystems lassen sich weitere Datenbanken und Quellen mit Relevanz für den Campus anzeigen. Dies sind wie auch die *BDSL* zum Beispiel bibliographische Datenbanken, in denen auf Aufsätze, Beiträge in Sammelbänden oder Monographien verwiesen wird, die mit Bezug zur Germanistik und ihren Teilbereichen publiziert wurden.

Die Studierenden nutzen darin in der Regel zunächst die freie Suche, finden aber auch die Schlagwortsuche oder die fachbezogene Klassifikation zum Herantasten an ihr Thema hilfreich. Diese effizienten Vorzüge von Datenbanken kann ein Discovery System aufgrund des dort angewandten ›kleinsten gemeinsamen Nenners‹ einer Vielzahl von Datenquellen nicht bieten. Oft wird jedoch nicht erkannt, dass ein Thema sich über verschiedene Suchbegriffe, Über- und Unterordnungen erschließen lässt, und die Suche wird vorzeitig beendet. Das liegt mit Sicherheit auch daran, dass das Wissen um die Struktur der Datenbank meist nicht ausgeprägt ist: Schlecht zu akzeptieren ist in Zeiten vermeintlich breit und frei zur Verfügung stehender Information, dass sich keine pdf-Dateien zum Download in der *BDSL* finden lassen. Der Trend geht bei vielen Datenbankanbietern dazu, bibliographische Datenbanken auch als Volltextdatenbanken anzubieten. Ein Beispiel ist der Contentprovider EBSCO, der eine Vielzahl entsprechender fachbezogener Volltextdatenbanken anbietet, so auch die *MLA International Bibliography*. Die Verfügbarkeit von Volltexten beträgt dabei leider keineswegs 100 Prozent. Auch wenn in bibliographischen Datenbanken Linkresolver eingebundet sind, die den direkten Wechsel zum Bibliothekskatalog ermöglichen, steigt der Frust, je mehr Klicks bis zum erwarteten Volltext absolviert werden müssen. Als problematisch wahrgenommen wird insbesondere das Auffinden von Aufsätzen, wenn Zeitschriften nach wie vor nur gedruckt im Bestand der Bibliothek zu finden sind.

Die Akzeptanz der Anwendung bibliographischer Datenbanken nimmt weiter ab, wenn Volltextdatenbanken wie *JSTOR* oder *Project MUSE* verfügbar sind.

Diese großen Pools an auch geisteswissenschaftlicher Aufsatzliteratur mit Download-Option werden gerne genutzt, auch wenn sie weder in großem Umfang deutschsprachige Fachliteratur enthalten noch über Schlagwortthesauri erschlossen sind. Die direkte Verfügbarkeit bringt den erhofften Mehrwert. Da sich die über derartige Volltextdatenbanken abrufbaren Aufsätze auch in Discovery Systemen und Google Scholar finden lassen, gibt es breite Zugriffsmöglichkeiten, und auch das Retrieval direkt in der Oberfläche der Volltextdatenbank wird genutzt. Hier lässt sich die Suche zumindest auf Fachebene auf die gewünschten Inhalte reduzieren.

3. Erwerbung in einer Universitätsbibliothek: Vielfalt und Interdisziplinarität – auf Kosten der Fachbezogenheit?

Die problematische Situation der Erwerbungssetats in Bibliotheken brachte Moravetz-Kuhlmann im Jahr 2015 treffend und heute noch gültig auf den Punkt: Den meist stagnierenden Etatansätzen in Bibliotheken stünde »auf dem wissenschaftlichen Publikationsmarkt ein von Medienvielfalt geprägtes, exorbitant wachsendes Informationsangebot gegenüber, dessen Preisentwicklung kontinuierlich über der allgemeinen Inflationsrate liegt und damit die Bibliotheken mit einem progressiv verlaufenden Kaufkraftverlust konfrontiert« (Moravetz-Kuhlmann 2015, S. 161).

Eine Antwort auf diese Situation ist die Bündelung von Kaufkraft und Verhandlungsexpertise in Konsortien, über die Bibliotheken z.B. die Zeitschriften der großen internationalen Wissenschaftsverlage lizenzieren. Sie profitieren u. a. davon, dass zusätzlich zu dem für den eigenen Campus benötigten Zeitschriftenportfolio ein ›cross access‹ auf das Gesamtangebot eines Verlages oder große Teile dessen möglich ist. Gleichzeitig binden sich Bibliotheken damit an die konsortialen Erwerbungsmaßgaben: So gibt es festgelegte Abbestellquoten, die nicht überschritten werden dürfen. Über Mehrjahresverträge lassen sich Preissteigerungen in der Regel zwar deckeln, gleichzeitig werden immer mehr Erwerbungsmitel der Bibliothek gebunden. Konsortiallizenzen für Zeitschriftenpakete sind für eine Vielzahl von Verlagen ›state of the art‹. In der Regel schneiden dabei und vor allem durch den breiten Zugriff auf zuvor nicht abonnierte Titel insbesondere naturwissenschaftliche Fächer, aber auch Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sehr gut ab. Geisteswissenschaftliche Titel sind zwar enthalten, aber nur wenige Verlage nehmen diese in den Fokus. Deutschsprachige Zeitschriften sind in vielen Paketen kaum vertreten. Für die Germanistik sind hier insbesondere Lizenzen des Verlages De Gruyter von Interesse, die als von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Allianz-Lizenzen zur Verfü-

gung stehen.³ Von den deutschlandweiten DEAL-Lizenzen,⁴ die es ab 2019 zumindest für Wiley und Springer gibt, profitieren wohl in erster Linie Sprachwissenschaftler und Komparatisten.

Neben Zeitschriftenpaketen sind es E-Book-Pakete, die durch ihren meist großen Umfang und hohe Kosten einen weiteren signifikanten Anteil des Erwerbungssetats binden. Verlage wie Elsevier oder Springer bieten in erster Linie englischsprachige Pakete, die für STM-Fächer oder Sozial- und Wirtschaftswissenschaften interessant sind. Durch die Übernahme des Verlages Metzler hat Springer allerdings seit 2015 auch einen fachlichen Zuschnitt im Angebot, der für Geisteswissenschaften und insbesondere die Germanistik relevant ist. Das angebotene E-Book-Paket umfasst die bekannten und insbesondere für Studienanfänger hilfreichen Metzler Handbücher, die als vollständiges E-Book ohne restriktives Digital Rights Management heruntergeladen werden können.

Auch ein seit einigen Jahren bestehendes Angebot des Verlages De Gruyter ist für die Germanistik von herausgehobener Relevanz und verbessert signifikant die Versorgung dieses Faches mit umfangreichen Online-Ressourcen, wird es von der lokalen Bibliothek lizenziert: Unter dem Label ›Patron Driven Acquisition‹⁵ steht dann das Gesamtangebot an E-Books dieses ebenfalls für die Geisteswissenschaften insgesamt interessanten Verlags zur Verfügung. Je nach Nutzungsintensität erwirbt die Bibliothek nach Ende der Lizenzperiode für eine zuvor festgelegte Summe E-Books. Erst dann gehen diese in das Eigentum der Bibliothek über und stehen somit dauerhaft zur Verfügung.

Dieses von De Gruyter in Zusammenarbeit mit Bibliotheken entwickelte Geschäftsmodell wurde aus Bibliotheksperspektive zunächst als nur temporär interessantes Angebot wahrgenommen. Der Zugriff ›auf alles‹ wird dabei insbesondere von Wissenschaftlern sehr geschätzt und stark nachgefragt, so dass die ›Complete‹-Lizenzen oft Jahr um Jahr verlängert werden. Aus Nutzerperspektive steht dabei der einfache Zugriff im Vordergrund: Auch sehr spezielle Titel können ortsungebunden abgerufen werden. Die Vielzahl der zur Verfügung stehenden E-Books von De Gruyter wird auch von Studierenden wahrgenommen. Zu bedenken ist dabei, dass sie dieses Verlagsangebot den nicht online verfügbaren Titeln anderer Verlage vielleicht aufgrund der direkten Verfügbarkeit vorziehen.

Mittlerweile folgen viele Verlage diesem Trend und bieten ihre E-Books in Gänze oder in Fachpaketen zum Zugriff an, lizenziert und mit Kaufoption für eine Auswahl der Titel nach Lizenzende. Aber macht es Sinn, Jahr um Jahr Titel

3 Vgl. zu den DFG-geförderten Lizenzen genauer: <https://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen>, aufgerufen am 28.04.19.

4 Vgl. zum Projekt DEAL genauer: <https://www.projekt-deal.de/>, aufgerufen am 28.04.19.

5 Präziser in diesem Fall: evidenzbasierte PDA, d. h. die Nutzung des Titels löst keinen Kauf aus, sondern dieser erfolgt nach Ende der Lizenzperiode durch Auswahl von Titeln seitens der Bibliothek, vgl. dazu Herb 2015, S. 235.

auch älterer Erscheinungsjahre zu kaufen, deren Preis um ein Vielfaches höher liegt als bei der Printversion, und die als E-Book vielleicht nicht unbedingt benötigt werden?

Problematisch ist bei derartig großen Paketen die Einbindung der Metadaten in den Onlinekatalog: Sie erfolgt meist zeitverzögert, es gibt offensichtliche Lücken, die sich im Zusammenspiel zwischen Verlag, Bibliothek und Bibliotheksverbund manchmal nur schwer schließen lassen. Es gibt zahlreiche Dubletten nicht nur zum Printbestand, sondern auch zu bereits zuvor gekauften E-Books desselben Verlags, und die Auswahl der am Ende der Lizenzperiode gekauften E-Books ist zeitaufwändig. Sie erfolgt nach keineswegs eindeutigen Kriterien: Zwar ist die Nutzungsintensität ein wichtiger Faktor, aber es gilt, auch die Ergänzung mehrbändiger Werke im Blick zu behalten, die über diesen Weg nicht automatisch erfolgt, oder den Ankauf der für die Forschung besonders wichtigen, aber vielleicht nicht in jedem Jahr stark genutzten Reihen. Auch erübrigt sich damit nicht der Kauf gedruckter Exemplare, die weiterhin sowohl von Lehrenden als auch Studierenden parallel nachgefragt werden.

Dennoch sind diese neuen Geschäftsmodelle und die umfassenden Lizenzen insgesamt durchaus als positiv einzuschätzen, bringen sie doch gerade in einem Fach wie der Germanistik eine ganz klare Verbesserung in Hinblick auf direkt digital verfügbare Werke in einem Umfang, der sich deutlich im Discovery System niederschlägt. Es handelt sich aber um einen Paradigmenwechsel: Inhalte werden mehr oder weniger dauerhaft lizenziert, nur ein Teil der E-Books steht auch mit Archivrechten zur Verfügung.

Für Etatverteilungssysteme ergeben sich sowohl durch die inhaltlich wie finanziell schwergewichtigen Konsortialabschlüsse, aber auch durch neue Geschäftsmodelle in Hinblick auf E-Books oder interdisziplinäre Volltextdatenbanken wie *JSTOR* oder *Project Muse* Probleme: Aufwändig müssen die entstehenden Kosten auf die Fachreferatsetats aufgeteilt werden, die damit einer enormen Bindung unterliegen. Gerade in geisteswissenschaftlichen Fächern müssen aber auch noch Bücher gekauft werden, d. h. gedruckte Bücher, deren Anschaffung als E-Book zu einem x-fachen Preis nicht lohnt oder die als E-Book nicht verfügbar sind.

4. Fazit: Vereinfacht die Digitalisierung Literaturrecherche und Informationszugang?

Bezogen auf das Angebot wissenschaftlicher Bibliotheken ermöglicht die Digitalisierung unterschiedliche Ansätze der Literaturrecherche in vielfältigen Datenbanken und -pools. Es gibt schon jetzt ein umfangreiches Angebot an direkt verfügbaren elektronischen Ressourcen unterschiedlicher Publikationstypen, das weiter ansteigen wird. E-Books und Online-Zeitschriften können vom eigenen Schreibtisch aus bequem abgerufen werden.

Durch Unkenntnis der geschilderten Rahmenbedingungen können bei der Literaturrecherche jedoch Verzerrungen eintreten, zum Beispiel in Hinblick auf die im Discovery System in Teilen fehlenden fachrelevanten Ressourcen oder durch die Bevorzugung direkt verfügbarer Volltexte im Vergleich zum gedruckten Buch, das in der Germanistik nach wie vor von großer Relevanz ist, aber eben nicht am Schreibtisch steht, sondern in der Bibliothek – oder per Fernleihe besorgt werden muss. Literaturrecherche und Informationszugang sind keineswegs nur erleichtert und verbessert worden, sondern die je nach Rechercheinstrument gefundenen Titel müssen kritisch betrachtet und in ihrem Kontext hinterfragt werden. Den Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bibliothek kommt hier eine Schlüsselrolle zu: Sie sind die Experten in Hinblick auf die verfügbaren unterschiedlichen Ressourcen, die sie in enger Abstimmung mit den Instituten erwerben, und sie vermitteln effektive Suchstrategien und bestmöglichen Zugang zur Information, ob gedruckt oder online.

Literatur

- Böhner, Dörte: Verbessern Discovery Systeme die Informationskompetenz? In: 027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur 2 (2013), S. 47–57.
- Griebel, Rolf [u. a.] (Hgg.): Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Berlin 2015.
- Herb, Silvia: Patron-Driven Acquisition. In: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Hg. von Rolf Griebel [u. a.]. Berlin 2015, S. 227–240.
- Hindersmann, Jost/Tholen-Wandel, Carolin: Warum eBooks das Leben nicht unbedingt leichter machen. Ein Erfahrungsbericht aus einer Universitätsbibliothek. In: b.i.t. online 21 (2008), Nr. 2, S. 116–127.
- Jansen, Heiko: Discovery-Services – Einführung, Marktübersicht und Trends. In: Bibliotheksdienst 48 (2014), S. 773–783.
- Mittermaier, Bernhard/Reinhardt, Werner: Lizenzierung elektronischer Medien. In: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Hg. von Rolf Griebel [u. a.]. Berlin 2015, S. 205–226.
- Moravetz-Kuhlmann, Monika: Erwerbungs politik, Etatplanung und Mittelallokation in wissenschaftlichen Bibliotheken. In: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Hg. von Rolf Griebel [u. a.]. Berlin 2015, S. 161–183.
- Pfeffer, Magnus/Wiesenmüller, Heidrun: Resource Discovery Systeme. In: Handbuch Informationskompetenz. 2., überarbeitete Auflage. Hg. von Wilfried Sühl-Strohmer. Berlin 2016, S. 105–114.
- Sühl-Strohmer, Wilfried (Hg.): Handbuch Informationskompetenz. 2., überarbeitete Auflage. Berlin 2016.

Dr. Karolin Bubke, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
karolin.bubke@uni-oldenburg.de